

# Harmonie

## Nutzen und Gefahr

Die Trompeten von Jericho sollen die Stadtmauern einer belagerten Stadt zum Einsturz gebracht haben. Ebenso soll es Menschen geben die ein Glas durch Gesang zum Zerspringen anregen können. Die physikalische Erklärung wäre sehr vereinfacht dargestellt, dass die Schwingungen der Töne auf das Glas wirken, so ähnlich, wie eine Saite zu schwingen beginnt, wenn eine andere Seite mit dem gleichen Ton (oder Oktave) in der Nähe angeschlagen wird. Das nennt man Resonanz (Mitschwingen, Mitklingen von lateinisch re. = zurück und sonare = tönen). Die Töne übertragen also eine Form von Energie. Wenn durch Töne (genauer Schwingungen, die nicht unbedingt hörbar sein müssen) Energie in ein Glas übertragen wird, dann fängt es an zu klingen, weil es mitschwingt (Resonanz). Wird diese Schwingung größer, als es das Glas auf Grund seiner Form und seines Materials aushalten kann, dann zerstört die übermäßige Energiezufuhr das Glas. Das geschieht am Ehesten bei feinen Gläsern, aber Lehrlinge bei Bosch haben vor vielen Jahren unabsichtlich eine Fensterscheibe zerstört, als sie einen Verstärker aufdrehten.

Das Verblüffende ist, dass es gerade die Form ist, die ein Mitschwingen begünstigt und damit die Gefahr der Zerstörung erhöht. Gerade das feine Trinkglas, das beim Anstoßen schön klingt, ist auch das verletzlichere, während ein dickes Pressglas, wie etwa bei Marmeladengläsern, viel weniger leicht durch Töne zerstört werden kann.

Harmonie, etwa die des schönen Trinkglases, kann also empfindlicher für Störungen machen.

Das Wort Harmonie stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet so viel wie Einklang, Übereinstimmung, Eintracht, Ebenmaß. Es meint die „Vereinigung von Gegensätzen zu einem Ganzen“. Symmetrie galt den alten Griechen daher als harmonisch und schön, aber sie erkannten bereits auch, dass es in der Musik harmonische Klänge gibt und disharmonische.

Es fällt auf, dass der Begriff der Harmonie vor 2500 Jahren bei den alten Griechen ebenso auftauchte, wie in China bei Konfuzius. Es mag sein, dass Platon durch einen befreundeten Musiker den Wert der Harmonie erkannte, aber er forderte in seinem letzten großen Werk, den „Gesetzen“, dass jeder Mensch so weit wie möglich gebildet werden müsse, auch in Musik, Tanz und anderen Harmonie-fördernden Fähigkeiten. Konfuzius meinte ebenfalls, dass Bildung der Schlüssel zur Harmonie sei, weil der Mensch durch Bildung die Gesetzmäßigkeiten der Welt besser verstehe und sich dann besser in Einklang mit diesen verhalten könne.

Beide, Platon und Konfuzius scheinen erkannt zu haben, dass es dem Menschen gut täte, mit den Gesetzmäßigkeiten (Ordnung) der Welt in Einklang zu leben. Ordnung meint hier nicht eine von Menschen geschaffene, sondern eine in der Welt vorhandene Ordnung, die man erkennen und anerkennen müsse, um mit ihr in Einklang leben zu können. Dabei kommt der Begriff „Ordnung“ von lateinisch „ordo“, der Kreis, der zugleich ein Symbol höchster Symmetrie und Ästhetik darstellt.

Die tibetische Medizin – die in gewissem Sinne der altgriechischen Priestermedizin der Asklepiaden (Aeskulap) ähnelt – sieht Krankheit als Folge einer gestörten Ordnung an. Sie geht dabei weit über die westliche Psychosomatik hinaus, indem sie nicht nur den Körper und die seelische Befindlichkeit untersucht, sondern auch die spirituelle Lage des Erkrankten. Ja sogar seine Umwelt kann in die Untersuchung mit einbezogen werden, weil auch deren Harmonie gestört sein könnte.

So betrachtet ist auch eine an Krebs erkrankte Zelle eine Form einer gestörten Ordnung, denn diese Zelle verhält sich nicht mehr so (dem ganzen Körper dienend), wie es ihrem Bauplan entspricht, sondern sie verlässt die Harmonie und wuchert, wobei sie zugleich auch das Immunsystem zu betrügen scheint, so dass es sie nicht, wie es normal wäre, in den Zelltod schicken kann.

Wenn man das alles in Betracht zieht, dann wird verständlich, weshalb viele Menschen ein starkes Bedürfnis nach Harmonie haben. Offenbar spüren sie, dass es ihnen besser geht, wenn sie mit ihren Mitmenschen in Harmonie leben, wenn sie mit der Umwelt in Harmonie leben und sie ahnen, wie leicht diese Harmonie gestört werden kann.

Wenn heute manchmal flapsig von „Friede, Freude, Eierkuchen“ die Rede ist, oder von der verwirrenden Vielfalt der Welt, die man nicht mehr durchschaut, dann kann man das als Sehnsucht nach Harmonie verstehen. Wenn man dann erinnert, dass Platon und Konfuzius Bildung als Schlüssel zur Harmonie ansahen, dann wird verständlich, dass Menschen, die weniger Zugang zu Bildung hatten, es besonders schwer haben mit sich und der Welt in Reine zu kommen. Das ändert aber nichts daran, dass sie wohl dennoch spüren, wenn ihnen Harmonie fehlt und sie darunter leiden.

Manchmal kippt die unerfüllte Sehnsucht nach Harmonie in Hass um, ähnlich, wie bei einer unglücklichen Liebe, die auch niemand anderem den begehrten, aber unerreichbaren Menschen gönnt und ihn oder die Liebe in einem selbst zerstört. Dadurch erreicht man jedoch keine Harmonie, sondern man verwickelt sich in einen Kampf, den man nicht gewinnen kann. Vielleicht kann man solchen Menschen aus der Disharmonie einen Weg aufzeigen, wenn man sie an ihre Liebe erinnert, also eine Haltung, die zur Harmonie mit den anderen Menschen führt. Verliebte möchten ja manchmal in ihrem Glück die ganze Welt umarmen.

Alle die, die ein starkes Bedürfnis nach Harmonie verspüren, haben etwas für alle Menschen ganz Wichtiges erkannt, nämlich, dass Harmonie notwendig ist, dass sie aber Vielfalt voraus setzt, denn nur dann kann es zur gelingenden Vereinigung von Gegensätzlichem kommen. Man kann es sich vielleicht so vorstellen, wie bei einem Akkord in der Musik, der aus mehreren Tönen besteht, die aber gemeinsam einen Wohlklang erzeugen.

Deshalb funktioniert Gleichmachen um Menschen zu beglücken nicht, aber die Harmonie – als Einklang vieler Verschiedener – etwa in einem Chor, die kann glücklich machen. Daher ist die Sehnsucht nach Harmonie ein Schritt in Richtung Weisheit.